

Kassen-Revolution in der Schranne

Neues System fasziniert Besucher. Eröffnungs-Boom ist aber vorbei

MÜNCHEN Gut zehn Wochen ist die Schrannehalle neben dem Viktualienmarkt nun in Betrieb. Inzwischen ist – nach dem großen Anfangs-Boom mit überfüllten Ständen – auch der Ansturm der Besucher etwas abgeschwollen. Geschäftsführer Jürgen Lochbihler gestern zur AZ: „Wir sind deutlich über unseren Erwartungen und zufrieden.“

Die gastronomische Fachwelt beschäftigt sich inzwischen intensiv mit einer Besonderheit der Schranne: Mit dem von einem Computernetzwerk getragenen Kassensystem, das als „revolutionär“ bezeichnet wird. Die junge Firma „Spoon“ hat es nach ersten Erfolgen im Berliner „Borchardt“ speziell für die Schranne entwickelt. Mit ihm werden die 71 Kassen und 25 Handhelds (Minicomputer für die Bedienungen) verwaltet und gesteuert – Controlling und Personalplanung gleich inklusive.

Für die Kunden hat das völlig neuartige Service-Konzept den Vorteil, dass es – vereinfacht gesagt – möglich ist, an jedem einzelnen Stand sämtliche 6000 Produkte aller Anbieter in der Halle anzubieten und zu kassieren. So kann man zum Beispiel beim Glas-



Alle 6000 Produkte gespeichert hat Bedienung Tessa Terplan. F.: rz

bläser seine neuen Haferlschuhe bezahlen oder beim Goldschmied die gerade erstandene Weihnachtsdekoration. In der Praxis ist das vor allem in der Gastronomie von Bedeutung, weil von jedem Tisch aus – auch auf den „Dachterrassen“ in der Halle – sämtliche Speisen und Getränke bestellt werden können – die Kunden sind begeistert.

Und das, obwohl es in den ersten Tagen mit der Technik stellenweise noch Probleme (AZ berichtete) gab. Besucher mussten sich dann selbst ihr Essen besorgen: „Systemausfall“, erklärten die Bedienungen. Inzwischen sollen alle Kinderkrankheiten behoben sein: „Wir haben alles im Griff“, so „Spoon“-Geschäftsführer Kai Riecke und Schranne-Chef Lochbihler. **gr.**



Blick in die Schrannehalle am Viktualienmarkt mit ihren insgesamt 800 Sitzplätzen: 71 Kassen verteilen sich auf die einzelnen Betreiber – die gemeinsame Verwaltung ist nur mit neuester Technik möglich. Foto: ddp